

Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Allgemeine Zeitung

7. Juni 2006

Spätes Erwachen

ZÜRICH, 6. Juni. Schweizer stehen früh auf, sagt ein Bonmot, erwachen aber spät. Der kesse Spruch bestätigt sich wieder einmal bei der Rechtschreibreform. Die ersten Änderungen haben die Eidgenossen erstaunlich klaglos hingenommen, etliche Zeitungen wechselten schneller als deutsche Medien zur neuen Schreibweise und schrieben "platzieren" statt plazieren oder "gräulich" anstelle von greulich. Kaum ist die erste Reform wegen der deutschen Proteste teilweise revidiert und die größten Mißgriffe beseitigt, da regt sich auch bei den Schweizern Unmut über selbsternannte Rechtschreibreformer und ihren bürokratisch verordneten Unsinn. Unter dem Motto "Wo der Amtsschimmel als Sprachschöpfer auftritt, wird es selten gut", trafen sich jetzt zum ersten Mal Journalisten, Verleger, Lehrer und Professoren zu einer Orthographischen Konferenz in Zürich und übten zivilen Ungehorsam. "Die Sprache muß wie eine saubere Scheibe sein", sagte der Basler Professor Rudolf Wachter. Man sei den Wirrwarr leid, den die Regierenden zwischen der jetzt zulässigen Variante der alten und der neuen Rechtschreibung angerichtet hätten. Gemeint seien damit auch jene Schweizer, die in der zwischenstaatlichen Kommission saßen, sagte Wachter. Die Regeln der alten Rechtschreibung seien klarer und konsistenter gewesen. Unterstützung erhielten die Schweizer von deutschen Reformgegnern. "Nach der Teil-Revision der ersten Reform wurde der Rechtschreib-Frieden verfügt, doch das war voreilig", sagte Professor Horst Haider Munske, der früher an der Universität Erlangen lehrte. Munske ermunterte die Eidgenossen ausdrücklich zum Widerstand, sie sollten sich nicht von der deutschen Kultusministerkonferenz überfahren lassen. "So mancher deutsche Politiker wäre nicht unfroh", sagte er, "wenn die Schweizer mit ihrer Präzision und Bedächtigkeit einiges korrigieren würden." Die Deutschen hätten "großen Respekt vor der Schweizer Urdemokratie". Wagen die Eidgenossen also nun den Aufstand, wollen sie - wie einst der wackere Tell - denen da oben die Sprache aus der Hand schlagen, weil diese dem Volk gehört? Der Unmut wächst, die Zahl der Aufmüpfigen ist jedoch noch klein. Angeführt wird sie vom ehemaligen Fernsehmoderator und heutigen Chef des Jean Frey Verlages ("Weltwoche"), Filippo Leutenegger, der wegen seiner politischen Ambitionen als Rechtsliberaler manch einem nicht ganz geheuer ist. Das sprachliche Hin und Her ist einigen wichtigen Medien egal, denn die haben, wie etwa die "Neue Zürcher Zeitung", eine eigene Haus-Orthographie. Die Konferenz empfahl allen Schreibern, immer dort, wo es nun sprachliche Varianten gibt, die alte Rechtschreibung zu benutzen und sich bei Worten wie "aufwändig" oder "gräulich" mit Grauen von solchen sprachlichen Greueln abzuwenden. (km.)